Zeitschrift: Die : Lesbenzeitschrift
Herausgeber: Die
Band: - (1996)
Heft: 1

Artikel: Lesben mit Kindern : überall und jederzeit
Autor: Spicher, Susi
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-630928

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lesben mit Kindern – überall und jederzeit

Vor einigen Monaten las ich in meiner Tageszeitung einen kleinen Bericht zum Vorentwurf des Humanmedizingesetzes (Bundesgesetz über die medizinisch unterstützte Fortpflanzung und eine nationale Ethikkommission). In diesem Vorentwurf steht ausdrücklich, dass die gebilligten Fortpflanzungstechnologien von Lesbenpaaren nicht in Anspruch genommen werden können. Begründet wird dies mit «Rücksicht auf das Kindeswohl». Lesben sollen also endlich in der Bundesverfassung vorkommen – leider anders als wir uns dies wünschen.

Die LOS hat zu diesem Vorentwurf (der zur Zeit in der Vernehmlassung ist) eine Stellungnahme verfasst. Diese ist sehr fundiert, professionell, differenziert und sorgfältig ausgearbeitet (Kompliment!!). Sie geht auf alle wichtigen Punkte ein:
- Auf die ganz offen formulierte Diskriminierung von Lesben, denen abgesprochen wird, dass sie für «das Kindeswohl» genau so kompetent sorgen können wie heterosexuelle Paare.
- Auf die immer noch betriebene, antiquierte, staatliche Familienpolitik. (Diese wird den realen Verhältnissen in keinster Weise gerecht. Es gibt so viele verschiedene Formen wie Kinder und Erwachsene zusammenleben.)
- Auf die fehlenden rechtlichen Regelungen lesbischer Paar- beziehungsweise Familienverhältnisse (wobei «das Kindeswohl» da anscheinend keine Rolle mehr spielt).

Einleitend steht in der Vernehmlassung, dass die ganzen Fortpflanzungstechnologien auch vor einem gesellschaftlichen Hintergrund zu betrachten sind. Kinderlose Frauen gelten nicht als vollwertig.

So weit, so ungut.

Kinderlosigkeit gilt als Mangel in unserer Gesellschaft – das stimmt. (Dass wir als Lesben mit Kindern aber nicht mit offenen Armen von dieser Gesellschaft aufgenommen werden, sondern als absolutes Exotikum gelten, soll hiermit auch noch einmal betont werden!)

Was wir als lesbische Mütter und Co-Mütter aber genauso stark erleben ist, dass Kinder haben innerhalb der Lesbenszene in fast gleichem Mass verpönt ist. Unsere Kinder werden schlechthin als sichtbares Zeichen eines Versagens aus vorlesbischer Zeit betrachtet. Wir sollten uns ein bisschen dafür schämen, rechtfertigen und entschuldigen. Als Urlesbe, die ich meine beiden Kinder nicht aus einer Heterobeziehung habe, sondern durch Insemination, habe ich dauernd das Gefühl, dies immer wieder betonen und klarstellen zu müssen. (Ich muss es auch hier wieder betonen! Wie wenn es eine Rolle spielen würde.) Doch auch diese Erläuterungen führen oft nur zu einem verständnislosen Kopfschütteln. Kinder gehören *nicht* in den lesbischen Lebensentwurf!

In einer Berner Beiz traf ich am 6. Januar, anlässlich der Kundgebung «Wir lassen uns nicht auf die lange Bank schieben», Madeleine M. Sie erzählte, dass sie zwar immer von den Diskriminierungen redet, die sie als Lesbe erlebt, aber nie von den Vorteilen, die ihr Lesbischsein mit sich bringt. Nämlich als kinderlose Frau unbelastet ihre berufliche Laufbahn gehen zu können. Mir sträubten sich gleich alle Haare. Nicht, dass ich etwas dagegen hätte, dass Frauen sich gegen Kinder und für Beruf und Karriere entscheiden. Im Gegenteil. Diese Wahl finde ich absolut legitim, wichtig und gut. Was mir gegen den Strich geht, ist diese Zementierung des Bildes: Lesbe gleich kinderlose, unabhängige Frau. Schätzungen zufolge hat ein Drittel aller Lesben Kinder. Diese Zahl ist der Courage (Berliner Frauenzeitung) 5/1978 entnommen und bezieht sich auf deutsche Verhältnisse. Ich nehme an, dass diese sich nicht wesentlich von den schweizerischen unterscheiden.

Als lesbische Mutter habe ich das Gefühl, mit dem Kopf auf beiden Seiten gegen Mauern zu rennen. Nirgends bin ich ganz richtig, ich spüre vor allem Ausgrenzung. Ausgrenzung sowohl von der mehrheitlich heterosexuellen Gesellschaft mit ihrem, nach wie vor, hochgehaltenen Bild von Familie: Mama, Kind(er) und natürlich Papa.

Ausgrenzung aber auch innerhalb der lesbischen Subkultur mit ihren klaren Vorstellungen von «der Lesbe»: selbständig, unabhängig und selbstverständlich kinderlos.

Da sind aber auch die Lesben mit Kindern. Sie tun sich schwer damit, sich lautstark in Szene zu setzen, Raum und Platz für sich zu fordern. Dies nicht grundlos. Oft sind sie noch verstrickt in Scheidungsgeschichten und haben Angst, dass ihnen aus ihrem Lesbischsein ein Strick gedreht werden könnte. Oder/und: Sie ziehen in Betracht, dass es beim Sich-outen nicht nur um sie geht. Die Kinder tragen allfällige Repressionen automa-

tisch mit. Lesbische Mütter sind, zwangsweise, auch viel mehr eingebunden in ein gewisses heterosexuelles Umfeld: Kinderkramgespräche, Kontakte zum sozialen Bereich der Kinder (Schule, «Gspänli», etc.). Dieses Umfeld entsteht aus den Lebensumständen der Kinder und ist nicht frei wählbar. Sich in einem solchen Rahmen als offene Lesbe zu bewegen macht verletzbar. Kommt dazu der Zeitfaktor. Wir, die lesbischen Mütter, sind nicht immer und jederzeit abkömmlich. Um uns in die Szene mischen zu können, oder um in einer Gruppe mitzuarbeiten, müssen wir Kinderhütedienste organisieren. Das kostet Nerven und Geld. Und der letzte Punkt: Die Kinder werden erwachsen und die lesbischen Mütter langsam wieder zu normalen Lesben. (Für alle die es nicht merken: Dies ist ironisch gemeint.) Die ganz spezielle Betroffenheit gerät in den Hintergrund. Die Betroffenheit nämlich, als Lesbe mit (kleinen) Kindern irgendwo zwischen allen Stühlen zu stehen – aus allen gängigen Mustern herauszufallen.

Trotz alledem. Lesben mit Kindern werden selbstbewusster. Wir haben unsere Kinder gewollt, haben uns für ein lesbisches Leben mit Kindern entschieden. Wir tragen unsere Mädchen und Buben nicht als Zeugnis des Versagens vor uns her, sondern sagen: «Schaut her, diese Kinder prägen die nächste Generation mit. Sie sind in Kenntnis davon aufgewachsen, dass es eine freie Wahl der sexuellen Präferenzen gibt».
Wir sind viele! Wir wollen Rechte! Wir wollen Platz in Euren Lesbenköpfen! Denn – wenn wir nicht einmal in Euren Köpfen existieren, wie soll es dann der Rest der Welt kapieren?

Und ganz zum Schluss: Leicht schnoddrig hingeworfene Sätze, wie der von Kathrin K. an der LOS-Jahresversammlung, in bezug auf die Möglichkeiten des Gebrauchs von Fortpflanzungstechnologien: «Wir wollen keinen lesbischen Baby-Boom auslösen», haken sich in mir fest. Liebe Kathrin – ob Kinder oder keine, entscheiden wir alleine!

Susi Spicher

Die Gruppe «Lesben mit Kindern» trifft sich immer am ersten Sonntag des Monats um 17 Uhr im Frauenzentrum an der Mattengasse 27 in Zürich. Neue Frauen sind herzlich willkommen (Kinderhütedienst auf Wunsch vorhanden)!

Splitter

Episode im Schulzimmer **13**

In einer kleinen Pause sagt Julia, eine meiner Erstklässlerinnen: «*Wänn zwei Fraue sich liebed heisst das schwul und wänn zwei Mane sich liebed heisst das lesbisch!*» Jetzt schaut sie mich fragend an. Ich erkläre ihr, wie die Bezeichnungen richtig zugeordnet werden. Da kommt Corinne hinzu und stellt sich erstaunt vor mich hin: «*Frä Sänn, gits das, zwei Fraue wo sich liebed?*» Gibt es das?! Wenn du wüsstest, kleines Persönchen ... geht es mir durch den Sinn, bevor ich ihr erkläre, dass dies auf ebenso natürliche Weise vorkommt wie zwischen Frau und Mann.
Corinne will aber noch mehr wissen: «*Chönted die dänn au hürate?*» «*Nei, i de Schwiiz chönds* (warum sage ich nicht chömir?) *das nonig, aber i anderne Länder, zum Bischpil z Dänemark chönds das scho.*» Da mischt sich Fränzi ein: «*Dänn gang ich emal uf Dänemark!*» «*Wetsch dänn du emal e Frau hürate?*» frage ich sie. «*Vilicht hürati au emal en Maa, das weissi jetzt nonig!*» meint sie dazu. Ich nicke und sage, dass sie das ja auch noch nicht zu wissen brauche. Die drei Schülerinnen wenden sich wieder ihrem Pausenspiel zu. Und die Lehrerin? Ich gehe zum Pult, nehme dieses für mich so besondere Gespräch in mich auf und konzentriere mich dann mit einem Schmunzeln auf dem Gesicht auf die nächste Lektion.

Monika Senn